Sinneswandel

LExJP

Von Friedi

Kapitel 5: Gespräch unter Freundinnen

Was hatte ich mir nur dabei gedacht?

Es war nun später am Abend. Ich hatte längst mit meinen Eltern und Tunia im Restaurant zu Abend gegessen und sie hatten mir unglaublich viele Fragen gestellt. Natürlich hatten sie von weitem alles beobachtet! Als ob das Schicksal mich nicht schon genug ärgerte, musste ich mich nun auch noch vor meinen Eltern blamieren.

Ich war nun wieder alleine auf meinem Zimmer und meine Gedanken flogen umher. Ich brauchte Marlene, um mich wieder zu beruhigen. Sie würde mich sicher aufmuntern.

„Marlene“, rief ich in den Zwei-Wege-Spiegel. Ihr Gesicht erschien darin.
„Hi“, grinste sie mich an. „Wie war der Tag? Erzähl! Was hast du so alles erlebt?“
„Marlene, du musst mich trösten! Ich hab was unglaublich Dummes angestellt!“
„Was unglaublich Dummes? … Du hast James geküsst?“

Sie grinste breit.

„Aber wieso etwas unglaublich Dummes? Du solltest ihn dir endlich schnappen!“
„NEIN!“, widersprach ich frustriert. „Sowas Dummes nun auch wieder nicht!“
„Ach schade!“
„Weißt du, du bist mir gerade keine große Hilfe als beste Freundin.“
„Tut mir Leid. Erzähl schon. Was ist passiert?“

Ich erzählte ihr die ganze Geschichte. Wie ich erst in James reingerannt war, dann runter zum Strand gerannt war und wie er mich dann so auf die Palme hatte bringen können, dass ich ihm tatsächlich 3 unglaublich bekloppte Aufgaben gestellt hatte, damit ich mit ihm ausging.

Als ich fertig war blickte Marlene mich zunächst fassungslos an.

„Du hast echt von James Potter geträumt und davon, dass er dich gleich küssen würde?“, fragte sie.
„Ausgerechnet das interessiert dich!“

„Ja! … Wenn ihr irgendwann heiratet, darf ich dann deine Brautjungfer sein?“
„MARLENE!“, rief ich aufgebracht. „Wir werden nicht heiraten. Es wird auch noch nicht mal zu einem Date kommen. Er wird an dieser einen Aufgabe scheitern!“
„Das glaube ich nicht!“

Was war sie nicht für eine unglaublich tolle beste Freundin!

„Also eigentlich solltest du mich als beste Freundin wieder aufbauen und mich nicht noch mehr frustrieren“, schmollte ich.

Marlene lachte.

„Ganz ehrlich, Lily“, sagte sie. „Du hast dich aber auch albern! Und was hattest du eigentlich erwartet? Natürlich musste er erraten, was in deinem Traum vorkam. Es entspricht ja schließlich dem, was er sich wünscht. Und natürlich kennt er deine Vorlieben. Ist dir mal aufgefallen, dass er dich ständig beobachtet?“
„Aber diese eine Aufgabe wird er trotzdem nicht schaffen!“

Das war wohl eher ein verzweifelter Hoffnungsschimmer als Überzeugung. Und trotzdem klammerte ich mich daran fest.

„Lily, entspann dich“, beschwichtigte mich Marlene. „Gib doch zu, dass du ihn auch immer mehr magst. Er hat sich im letzten Schuljahr verändert und du hast das selber festgestellt. Und du träumst sowas ja schließlich auch nicht umsonst!“
„Nein!“, wiedersprach ich trotzig. „Den Traum hab ich sicherlich nur falsch interpretiert!“

Marlene lachte erneut auf.

„Ich geh jede Wette ein, dass du am Ende dieses Urlaubes mit ihm zusammen sein wirst“, prophezeite sie.
„Schön!“, entgegnete ich. „Diese Wette gewinne ich und du musst mich dann zum nächsten Hogsmeade-Wochenende auf ein Butterbier einladen!“
„Top, die Wette gilt! Und wenn ich gewinne, darf ich deine Brautjungfer sein, wenn es dann soweit ist.“

Sie grinste breit. Ich rollte nur die Augen.

„Ja, ja“, erwiderte ich, „aber ich gewinne die Wette trotzdem!“
„Wir werden seh’n!“, antwortete Marlene vergnügt. „Aber jetzt will ich erstmal wissen, was du sonst erlebt hast. Du bist immerhin schon einen ganzen Tag auf Malta. Du wirst ja wohl noch mehr erlebt haben als nur James Potter!“

Sie grinste und ich musste ebenfalls grinsen.

„Ja, hab ich“, antwortete ich „Und wenn du mir Iris vorbei schickst, dann bekommst du auch schon deine erste Postkarte. Aber, was da drauf steht kann ich dir natürlich noch nicht verraten.“
„Ach komm schon!“, schmollte Marlene und ich lachte über ihren Gesichtsausdruck.

„Na gut!“, gab ich mich gleich wieder geschlagen. „Ich war heute mit meinen Eltern in Mdina gewesen.“

Ich erzählte ihr von dem Ausflug und wir unterhielten uns ein wenig darüber. Aber irgendwie wanderte das Thema nach ein paar Minuten doch wieder zurück zu James Potter, weil Marlene es scheinbar spannender fand und es scheinbar ebenso witzig fand, mich damit in Verlegenheit zu bringen.

„Was bist du nur für eine Freundin?“, frage ich irgendwann, nachdem sie immer wieder darauf angespielt hatte, ich könnte tatsächlich mit James zusammen kommen. Ganz ehrlich! Sie musste doch selber wissen, wie absurd dieser Gedanke war!
„Eine, die nur will, dass du glücklich wirst“, konterte sie selbstsicher.
„Glücklich werde ich, wenn ich endlich Ruhe vor ihm hab“, widersprach ich.
„Ach Lily…“, seufzte sie und schüttelte nur den Kopf.
„Was? ‚Ach Lily‘?“, wollte ich wissen.
„Ich kann einfach nicht verstehen, wie du dich nur selber so schlecht kennen kannst!“, antwortete Marlene.
„Ich kenne mich sehr gut!“
„Nein, kannst du ja nicht, wenn du dich so sträubst zuzugeben, dass du auf ihn stehst.“
„Ich steh nicht auf ihn!“
„Doch tust du!“
„Ne~in!“
„Du hast von ihm geträumt!“
„Das war… Da hab ich ihn sicherlich nur verwechselt!“
„Ganz ehrlich, Lily“, lachte Marlene, „du passt in jedem Unterricht auf, aber als es vor paar Monaten im Wahrsageunterricht um Traumdeutungen ging, musst du offensichtlich gerade selbst geträumt haben! In einem Traum kannst du die Person von der du träumst nicht verwechseln. Wenn du ihn für James Potter gehalten hast dann war es auch James Potter und wenn du dich dabei wohl gefühlt hast, ihn zu küssen, dann ist das ein eindeutiges Zeichen!“

Sie nickte bedeutungsvoll.

„Ich hab nicht behauptet, mich bei diesem Traum wohlgefühlt zu haben!“, verteidigte ich mich.

Sie hob nur skeptisch eine Augenbraue.

„Ehrlich!“, beharrte ich. „Dieser Traum war mit Sicherheit bloß der Schock ihn gestern hier getroffen zu haben.“

Marlene verdrehte die Augen gespielt genervt.

„Natürlich!“, antwortete sie sarkastisch. „Naja wir werden ja sehen, wer von uns beiden Recht hat.“
„Werden wir!“, erwiderte ich trotzig. „Aber jetzt mal ohne Scheiß! Wie soll ich das hier nur überleben?“
„Jetzt werd‘ nicht gleich dramatisch! Du wirst schon noch feststellen, dass er wirklich liebenswert ist. Sobald du erst über deinen Schatten gesprungen bist.“

„Wieso nur, kannst du nicht einfach akzeptieren, dass das nicht passieren wird? Ich will nichts von James Potter. Er ist ein aufgeblasener Großkotz! Er ist ein Rumtreiber! Ein Nerv tötender Störenfried! Warum bist du nur so felsenfest davon überzeugt, dass ausgerechnet DER zu mir passen sollte?“
„Weil ich dich kenne und weiß, dass du dir nur nicht eingestehen willst, dass er all diese Eigenschaften längst geändert hat, weil du nicht wahrhaben willst, dass du in Wahrheit Gefühle für ihn hast. Es gab so viele Kleinigkeiten, die dich seit ein paar Monaten schon immer wieder verraten haben.“
„Das bildest du dir ein! Verdammt, ich will nichts von James Potter!“

Marlene lachte wieder.

„Und wenn du es mir noch so oft sagst. Glauben werde ich es erst, wenn du aus diesem Urlaub zurück kehrst, ihr nicht zusammen seid und James tatsächlich aufgegeben hat, um dich zu werben UND du dann noch standfest bleiben kannst.“
„Du wirst dich wundern!“
„Ich denke, das wirst eher du sein. Wart’s nur ab, Lily. Ich wette, er wird etwas unglaublich Süßes tun und du wirst dich früher oder später erweichen lassen. Da bin ich wirklich ganz sicher!“

Ich gab’s auf, mit ihr zu diskutieren. Sie hatte sich nun einmal so sehr darauf versteift, dass ich es ihr wohl tatsächlich nur beweisen konnte, wie sie es sagte.

Wir unterhielten uns noch eine Weile darüber, was ich noch alles würde unternehmen müssen. Marlene hatte sich außerdem natürlich etwas über Malta informiert gehabt und trug mir eine Liste an Sehenswürdigkeiten auf, die ich mir unbedingt ansehen musste, um ihr dann davon zu berichten. Ich konnte ihr diesen Wunsch nicht abschlagen. Ich wusste, dass sie selbst ein Typ war, der gerne verreiste und Abenteuer erlebte. Dass sie selber dieses Jahr gar nicht im Urlaub war, musste für sie die reinste Qual sein.

Irgendwann stellte ich fest, dass es schon weit nach Mitternacht war und ich verabschiedete mich für heute von ihr. Ich ließ sie noch einmal versprechen, mir Iris vorbei zu schicken, damit ich ihr die Postkarte schicken konnte. Ich wusste, dass sie sich das natürlich nicht zweimal sagen lassen würde.

Dann wünschten wir uns gegenseitig eine gute Nacht und ihr Gesicht war wieder aus dem Spiegel verschwunden. Ich machte mich bettfertig und als ich mich schließlich schlafen legte, dauerte es keine fünf Minuten bis ich selig im Land der Träume war.